

Zum Truppenzusammenzug 1877

Autor(en): **Frei**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **24=44 (1878)**

Heft 9

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-95294>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

bestimmt. Ersteres verteidigte mit einem Bataillon die Suhr-Brücke beim Weyergut und mit den beiden anderen Bataillonen den Uebergang bei Buchs, während die beiden Batterien des letzteren auf dem Plateau des Pulverthurmes (800 Meter südöstlich vom Aarau-er Bahnhof) aufzuziehen.

Diese Vertheilung der Truppen in der gewählten Vertheidigungslinie ist gewiß eine zweckmäßige. Vor Allem möchten wir hervorheben, daß unter den obwaltenden Terrainverhältnissen vorwiegend die Wirkung der Artillerie in's Auge gefaßt wurde, und fast könnte man bedauern, daß nicht beide Artillerie-Regimenter auf dem Gönhard vereinigt wurden. Allein es ist wohl zu berücksichtigen, daß die Haupt-Angriffsrichtung des Gegners keineswegs sicher fest stand, und daß im Falle des Haupt-Angriffs auf Aarau der linke Flügel dann ganz von Artillerie entblößt gewesen wäre. Auch waren die localen Verhältnisse der Bildung einer großen Batterie von 24 Geschützen am Suhrkopfe nicht gerade günstig. — Endlich hätte man nicht so leicht in die zur Deckung des Rückzuges bestimmte Position von Zelgli am Osthange des Hasenberges, südlich von Aarau, gelangen können.

Den Schwadronen waren so gute Plätze angewiesen, als es bei dem zur Action für Cavallerie nicht besonders geeigneten Terrain überhaupt möglich ist. Namentlich in der vielfach durchschnittenen Sohle des Suhrthales mochte es der Schwadron des rechten Flügels schwer werden, ein Feld für ihre Thätigkeit zu finden, während die bei der Reserve stehende Schwadron das flach geböschte Suhrfeld vor sich hatte.

Auf die Vortheile, welche durch die richtige Aufstellung der Reserve erzielt wurden, haben wir schon hingewiesen.

Im Fall der Rückzug aus der Stellung am Suhrkopf gerathen erschien, sollten die drei Bataillone der Infanterie-Reserve die Aufnahmestellung am Landenhof längs der Distelbergstraße bis zum Vinzenhof beziehen (Ausdehnung ca. 500 Meter), während die Flügel dieser Stellung durch die Batterien vom Pulverthurm beim Zelgli links und die vom Suhrkopf bei Moosacker rechts gedeckt würden.

Die Truppen der ersten Linie ziehen sich zurück in eine Stellung zur Deckung der Straße Aarau-Olden, wie folgt:

Das 2. Inf.-Regiment vom rechten Flügel geht über den Gönhard gegen Unter-Entfelden und von dort in die Stellung Neubürenhof-Eppenberg, Front gegen Süden.

Das auf dem linken Flügel bei Weyergut stehende Bataillon des 3. Inf.-Regiments besetzt das Regierungsgebäude und den Friedhof von Aarau, sowie Waltersburg (südwestlich der Stadt) und deckt dadurch die Batterien auf Zelgli und deren Rückzugsweg. Sobald letztere ihren gesicherten Rückzug auf der Straße Aarau-Olden (bis jenseits des Defilées von Wöschnau) angetreten haben, folgt ihnen das Bataillon über Wöschnau.

Die beiden anderen, bei Buchs stehenden Bataillone des Regiments gehen längs der nördlichen

Waldkuppe des Gönhard über Goldern auf das Plateau „Zur Amerika“ (Hasenberg, südwestlich von Aarau) zurück und marschiren über den bei Roggenhausen von den Infanterie-Pionnieren erstellten Uebergang auf den Eppenberg, sobald der ernstliche Angriff gegen den rechten Flügel erkannt ist.

Die Schwadron des linken Flügels muß ebenfalls das Wöschnauer Defilée passiren, während die des rechten Flügels sich über Entfelden und Rölliken gegen Ostingen wenden wird.

Es kam bei Anordnung des Rückzuges aus der ersten Aufstellung an der Suhr vor Allem darauf an, den Eingang in's Defilée von Wöschnau zu sichern, und drängt sich uns, in Anbetracht dieses Umstandes, die Meinung auf, als ob die Besetzung oben genannter Localitäten an der Visière von Aarau (ein Bataillon) vorsichtshalber durch eins der Bataillone von Buchs hätte verstärkt werden müssen. Es konnte dies ohne Gefahr einer Umgehung des Defilées über den Hasenberg (Roggenhausen) geschehen, da zu deren Verhinderung das andere Bataillon von Buchs in Verbindung mit dem linken Flügel der Aufnahmestellung bei Vinzenhof genügt.

(Fortsetzung folgt.)

Zum Truppenzusammenzug 1877.

Auf eine bezügliche Bemerkung Ihres Herrn Referenten über den letzten Truppenzusammenzug habe ich mich jüngst in diesem Blatte bereit erklärt, die Darstellung desselben, soweit sie meine Thätigkeit bei den Uebungen betrifft, nöthigenfalls zu ergänzen oder, was das Thatsächliche angeht, zu berichtigen. Ich stellte eine solche Ergänzung namentlich mit Bezug auf die Gefechtsübung von Schafisheim in Aussicht. Da der Bericht über jene Uebung in der letzten Nummer der „Mil.-Ztg.“ nunmehr erschienen ist und derselbe hinsichtlich der Thätigkeit meiner Brigade allerdings mehrfacher Erläuterungen bedarf, lasse ich nachstehend die offizielle Relation folgen, welche ich über die genannte Gefechtsübung dem Commando der V. Armee-Division s. Z. erstattet habe.

Basel, den 25. Februar 1878.

E. Frei, Oberst.

V. Armee-Division.

IX. Infanteriebrigade.

Relation über die Gefechtsübung vom 17. September 1877.

Armee-Divisionsbefehl für den 16. September Abends.

Laut eingegangenen Nachrichten sollen die feindlichen Vorposten längs der Suhr stehen.

Es liegt in der Absicht der Division morgen über Lengburg gegen Aarau vorzurücken.

Die Division bezieht heute Abend Alarmquartiere.

Die Vorpostenlinie läuft von der Aa über die Höhe östlich der Aa längs der westlichen Visière des Lindenwaldes die hintere Römerstraße entlang und der westlichen Visière des Dorfes Hendschikon folgend bis zur Höhe südlich des Dorfes Dottikon.

Alarmplatz für die IX. Brigade zwischen Wohlschöwyl und Mägenwyl.

Rendez-vous-Platz für den 17. Septbr. 8½ Uhr Morgens westlich Mägenwyl.

Den vorstehenden Dispositionen gemäß befand sich das unter meinem Befehle stehende Gros der Division Morgens 8½ Uhr westlich von Mägenwyl à cheval der Straße nach Lenzburg. Um diese Zeit wurde vom zweiten Generalstabsoffizier der Division meinem Brigadeadjutanten der nachstehende Befehl diktiert:

Divisionsbefehl für den 17. September Morgens:

Laut eingegangenen Nachrichten geht der Feind über die Suhr vor, dagegen sind in südwestlicher Richtung über Wilmmergen und den Hallwiler See keine feindlichen Abtheilungen gemeldet.

Die Division rückt zunächst nach Lenzburg vor und sodann gegen Staufsen und die Höhen westlich Schafisheim.

Überall, wo sich der Feind zeigt, ist er anzugreifen.

Hauptaufgabe:

- a. Avantgarde. Dieselbe hat sich der Auübergänge bei Lenzburg zu bemächtigen und jenseits entwickelt das Debouché des Gros zu decken.
- b. Gros. Der eigentliche Angriff auf Schafisheim fällt dem Gros zu. Ist das Gros links von der Avantgarde aufmarschirt und rückt dasselbe gegen die Schafisheimer Höhen vor, so hat die Avantgarde direct Schafisheim anzugreifen.
- c. Das 20. Regiment bleibt als Reserve hart am östlichen Dorfrand von Staufsen. (Vide Anmerkung 1.)

Ich traf sofort an Ort und Stelle folgende Dispositionen:

„Das Gros marschirt über Dthmarsingen, Hendschikon, Ammerswyl bis an den nördlichen Saum des zwischen Ammerswyl und dem Nabach liegenden Waldes, wendet sich dort unter Benützung des innerhalb des Waldes laufenden Feldweges gegen den Nabach, überschreitet denselben, um von dort aus direct in den von ihm zu besetzenden Wald „die Buch“ und „Niederholz“ einzubringen und unter dem Schutze dieses Waldes eine den feindlichen rechten Flügel umfassende Stellung einzunehmen. Der Artillerie werden für den Fall, daß sie den Nabach an einer anderen Stelle, etwa nördlich von der Infanterie überschreiten muß, zwei Compagnien vom Regiment 17 als Spezialbedeckung zugetheilt.

Marschordnung: ein Bataillon des Regiments 17, die drei Batterien, die beiden übrigen Bataillone des Regiments 17, das Regiment 18, die Ambulancen. (Vide Anmerkung 2.)

Das Regiment 17 besetzt mit zwei Bataillonen die westliche Lisière des Waldes „die Buch“, behält ein Bataillon in Reserve, das Regiment 18 besetzt

mit einem Bataillon die Waldblisière links vom Regiment 17, rechts und links der Straße Seon-Schafisheim, sucht mit einem zweiten Bataillon die Höhen südlich Schafisheim zu gewinnen und hält ein Bataillon als Reserve zurück.

Die Artillerie nimmt südlich vom Staufberg Stellung. Die Ambulancen halten bis auf Weiteres in gedeckter Stellung auf der Straße Lenzburg-Seon und folgen hierauf der Bewegung.“ (Vide Anmerkung 3.)

Das Gros trat seinen Marsch um 8¼ Uhr an. Bei Ammerswyl traf mich folgender Befehl des Divisionsars:

„Sie erhalten den Befehl, mit dem Gros bei Lenzburg die Aa aufwärts zu marschiren und sich nach Anleitung der erhaltenen Befehle zu entwickeln. Die Infanterie geht auf dem erstellten Colonnenwege auf der rechten Seite der Aa vor.“

Da dieser Befehl offenbar von der Annahme ausging, daß das Gros den Weg über Lenzburg eingeschlagen, konnte ich demselben keine Folge leisten, sondern ich beschloß, meine ursprünglichen Dispositionen unverändert auszuführen.

Als die Tête meiner Colonne (zwei Compagnien des Bataillons 49) bereits den Nabach an der von mir bezeichneten Stelle überschritten hatte, bez. denselben eben überschritt, erhielt ich indessen vom Divisionscommando den bestimmten Befehl, die Artillerie nach Lenzburg zu dirigiren und den Rest der Infanterie über die unmittelbar oberhalb Lenzburg geschlagene Rothbrücke auf das westliche Aaufer zu führen. Meine Intention war gewesen, die Brigade gedeckt in den von ihr zu besetzenden Wald zu bringen; diese Intention wurde auch von den oben erwähnten zwei Compagnien ausgeführt. Auf diesen ausdrücklichen Befehl hin ließ ich jedoch den Rest der Infanterie die Aa abwärts marschiren und die Rothbrücke passiren. Das Regiment 17 wurde in den Wald „die Buch“, das Regiment 18 links von demselben gegen das „Niederholz“ dirigirt. Inzwischen hatte sich die Lage der Vorhut, welche das Gefecht schon vor 9 Uhr begonnen hatte, nach den mir eingegangenen Meldungen derart gestaltet, daß ein sofortiges Eingreifen des Gros dringend notwendig wurde. Ich wies daher den Commandanten des Regiments 18 an, für's erste die Höhen westlich Bettenthal links liegen zu lassen, und sich auf die Besetzung der Waldblisière östlich des Weges Schafisheim-Seon zu beschränken.

Ich habe an dieser Stelle zu constatiren, daß der Marsch der Brigade vom Rendez-vous-Platz an bis in ihre Stellung an der oben bezeichneten Waldblisière nach Möglichkeit beschleunigt und weder durch schlechte Wege noch durch irgend einen Zwischenfall unterbrochen oder verzögert worden ist.

Dem 17. Regiment ertheilte ich den Befehl, das Feuer von der Waldblisière aus erst zu beginnen, wenn das 18. Regiment in Position sein werde. Als letzteres der Fall war und es geschah dies mit einer Schnelligkeit, die das größte Lob verdient, begann die Brigade gleichzeitig und auf der ganzen

Linie den Angriff, vier Bataillone im ersten, zwei im zweiten Treffen, rechter Flügel an der nordwestlichen Spitze des Buchwaldes gegenüber Schafisheim, linker Flügel an dem Karrwege Schafisheim-Seon.

Der Feind hatte nicht nur Schafisheim, sondern auch die hinterliegenden und einen Theil der südlich von diesem Ort gelegenen Höhen besetzt. Diesem Umstande Rechnung tragend und entsprechend meinen ursprünglichen Intentionen, ordnete ich nun eine allmähliche Linksbewegung des linken Flügels (Regiment 18) an, so daß das linke Flügelbataillon desselben bald die Höhen nördlich Bettenthal gewonnen hatte; diesem Bataillone folgte auf kurze Distanz das Reservebataillon des Regiments.

Nachdem auf diese Weise die Brigade die vom Divisionscommando ursprünglich gewollte umfassende Stellung gewonnen hatte, konnte der entscheidende Angriff auf das Dorf Schafisheim sowohl, als auch auf den rechten Flügel der feindlichen Linie vor sich gehen.

Der Feind sah sich genöthigt, Schafisheim zu räumen, nachdem dessen rechter Flügel in Folge des Vordringens des Regiments 18 in der Richtung der Golenmühle zurückgedrängt worden war.

Bei diesem Stand der Dinge erhielt ich den nachfolgenden Befehl:

„Die Brigade besetzt mit einem Regiment das Terrain südlich der Höhe 557. Das zweite Regiment bleibt östlich Schafisheim.“

Mit der Ausführung dieses Befehls schloß die Uebung ab.

Anmerkung 1. Da die zwei Generalstabsoffiziere der Division, welche beide anwesend waren, auffallend zur Eile antrieben und dabei darauf aufmerksam machten, daß die Artillerie der Avantgarde das Gefecht bereits begonnen hatte (man hörte in der That vorwärts Lenzburg die Artillerie feuern), wurde mir von dem Divisionsbefehle mit meiner Zustimmung bloß derjenige Theil verlesen, welcher sich speziell auf das Groß bezieht. Ich mache darauf aufmerksam, daß dieser Theil des Befehls die Marschstraße, welche das Groß einzuschlagen hatte, nicht bezeichnet und daß ich daher annehmen mußte, es sei meine Sache zu bestimmen, welchen Weg das Groß zu nehmen habe.

Anmerkung 2. Es war mir trotz dem bestimmten Divisionsbefehle nicht völlig klar, welche Truppen und Truppentheile außer meiner Brigade zum Groß gehörten, d. h. unter meinem Befehle standen; denn obgleich das 20. Regiment laut Divisionsbefehl ebenfalls zum Groß gehörte und das Groß ausdrücklich unter meinen Befehl gestellt war, erklärte mir der Stabschef der Division auf meine zweimalige Frage, daß das Regiment 20 von der X. Brigade nicht unter meinem Commando stehe.

Anmerkung 3. Es ist mir sowohl vom Divisionscommando aus, als in der gesammten Presse der Vorwurf gemacht worden, es sei der von mir angeordnete Weg der unrichtige gewesen; ich hätte meine Colonne über Lenzburg führen sollen; der

Weg über Ammerswyl sei ein bedeutender Umweg gewesen; meine Brigade habe in Folge dessen um volle drei Stunden zu spät in's Gefecht eingegriffen (die eigenen Worte des Herrn Divisionscommandanten und das einstimmige Urtheil sämtlicher mir bekannt gewordenen Berichterstattungen der Presse).

Ich bin es mir schuldig, diesen Vorwürfen meine persönliche Auffassung und die Thatfachen entgegenzustellen. Dabei gehe ich allerdings von der unter Anmerkung 1 begründeten Annahme aus, daß ich die freie Wahl des einzuschlagenden Weges hatte.

Ich wußte, daß der Feind die Anhöhe hinter Schafisheim (den Hubel) und Hunzenschwyl besetzt hielt. Ich hatte die Aufgabe eine den rechten Flügel des Feindes umfassende Stellung einzunehmen. Unter solchen Umständen lag es mir ob, womöglich gedeckt und in frontaler Richtung in diese Stellung zu gelangen. Hätte ich den Weg über Lenzburg eingeschlagen, so wäre ich genöthigt gewesen, von da aus die Aa aufwärts zu marschiren, d. h. nicht nur mittelst eines Flankenmarsches in meine Stellung zu gelangen, sondern überdies einen vom Feinde nothwendiger Weise eingesehenen und von seinem Artilleriefeuer unzweifelhaft bestrichenen Marsch zu machen; denn vom Hubel und von Hunzenschwyl aus wäre meine Colonne nicht nur gesehen, sondern auch beschossen worden. (Die Distanz vom Hubel beträgt höchstens 2½ Kilometer.) Abgesehen von den Verlusten, welche ich unter solchen Umständen im Ernstfalle erlitten hätte, wäre die Folge dieses Vorgehens offenbar auch die gewesen, daß der Feind die Höhen südlich von Schafisheim unfehlbar besetzt und damit die biesseits beabsichtigte Umgehung sofort illusorisch gemacht hätte. Ich konnte also, da ich die Wahl des einzuschlagenden Weges zu haben glaubte, nach meiner Auffassung diesen Weg nicht einschlagen.

Es blieb mir also bloß der Weg über Ammerswyl, „über die Berge“, wie gesagt worden ist. Auf diesem Wege kam ich gedeckt und ungesehen in den Wald jenseits der Aa; die Aa selbst ist nach der Karte und ist in der That kein Hinderniß — ich wünsche einen Soldaten, der im Feld gestanden hat, zu sehen, der behaupten würde, die Aa sei im Ernstfall ein Marschhinderniß. Der Weg über Ammerswyl ist aber auch kein Umweg, welcher der Erwähnung werth wäre. Die Entfernung von Mägenwyl über Lenzburg bis an den äußersten linken Flügel der von mir zu besetzenden Stellung, d. h. bis an den südwestlichen Berührungspunkt des Buchwaldes mit dem Karrwege Schafisheim-Seon, beträgt 9100 Meter; der von mir angeordnete Weg von Mägenwyl, Othmarsingen, Hendschikon (von hier Fahrweg), Ammerswyl über die Aa nach jenem Punkte mißt 10900 Meter, also 1800 Meter mehr. Rechnet man für den ersten Weg eine Marschzeit von 2¼ Stunden, so beträgt die Marschzeit für den von mir eingeschlagenen Weg 2¾ Stunden. Hierzu kommt die Länge der Colonne gleich einer weiteren halben Stunde für den Aufmarsch der Brigade. Mein Marsch nahm daher

über Lenzburg, Aufmarsch in die Gefechtsstellung inbegriffen, mindestens $2\frac{3}{4}$ Stunden, über Ammerswyl $3\frac{1}{4}$ Stunden in Anspruch. Die Vorhut hätte also, wenn ich den Weg über Lenzburg einschlug, $2\frac{3}{4}$ Stunden, wenn ich den über Ammerswyl vorzog, $3\frac{1}{4}$ Stunden auf mich warten müssen. Der Unterschied beträgt eine halbe Stunde. Es kann also von einer Verspätung von drei Stunden keine Rede sein und wenn ich in der That drei Stunden zu spät eintraf, so kann vernünftiger und billiger Weise nur der Schluß daraus gezogen werden, daß die Vorhut das Gefecht um volle drei Stunden zu früh begann, oder daß mein Abmarsch von Mägenwyl im Divisionsbefehl um volle drei Stunden zu spät angeordnet war.

Der Commandant der IX. Inf.-Brigade:
E. Frei, Oberst.

Der Kriegsschauplatz.

Uebersicht vom 10. bis 24. Februar.

Nachdem der Präliminarfriede und der Waffenstillstand zwischen der Türkei und Rußland am 31. Januar zu Adrianopel unterzeichnet waren, begannen die Verhandlungen über den Separatfrieden zwischen diesen beiden kriegführenden Mächten ebendasselbst erst am 16. Februar.

Die Pforte suchte die Dinge hinauszuziehen; sie hoffte immer noch, einen Frieden zu erzielen, den sie nicht einfach unter dem Dictate Rußlands zu unterzeichnen haben werde.

Hoffnungen eröffneten ihr die Haltung Oesterreich-Ungarns und Englands.

Graf Andrassy richtete am 9. an die europäischen Großmächte die Einladung zu einem Congreß, durch welchen die orientalische Frage entschieden werden sollte; zum Sitze desselben wünschte er Wien erkoren zu sehen, welches allerdings vom Krimkriege her die bösesten Erinnerungen erweckte. Die übrigen Mächte stimmten dem Vorschlage Andrassy's zu, „im Princip“; Rußland sprach den Wunsch aus, daß der Congreß — oder die Conferenz, wenn eine solche daraus werden sollte, — nicht in der Hauptstadt einer der Signatarmächte von 1856 abgehalten werde, sondern entweder in einem durchaus neutralen Staat oder doch in einer politisch gleichgültigen Stadt. Nach Demjenigen nun, was bis heute bekannt geworden ist, ward Baden-Baden zum Conferenzorte gewählt und es soll dort wirklich nur eine Conferenz — nicht ein Congreß — stattfinden. Die vereinigten Mächte sollen also nicht durch ihre Minister der auswärtigen Angelegenheiten, sondern durch beliebige Gesandte vertreten werden. Die Conferenz von Baden-Baden soll um die Mitte März — hoffentlich mit obligater französischer Flottenbegleitung — eröffnet werden.

Wenn die Pforte den Abschluß des Definitivfriedens mit Rußland hinauszuziehen suchte, so war es Rußland daran gelegen, denselben zu beschleunigen, damit es mit einer ganz festen, von der Pforte selbst zugegebenen Basis vor die Conferenz hintreten könne.

Complicirt wurde die Sache durch das neueste Auftreten des englischen Cabinets. Am 8. Februar erhielt Admiral Hornby zum zweiten Mal den Befehl in die Dardanellen und in's Marmarameer einzulaufen, wie gesagt ward, zum Schutz englischer Unterthanen, falls in Constantinopel Unruhen ausbrächen und etwa von den Muselmanen, den friedlichen Freunden des Lord Beaconsfield, ein kleines niedliches Christenmassacre veranstaltet würde.

Die Pforte hatte eigentlich gegen das Einlaufen der englischen Flotte in die Dardanellen u. s. w. nichts einzumenden, obgleich Lord Derby es nicht einmal der Mühe werth gehalten hatte, einen neuen Einlaßferman zu verlangen. Aber sobald die telegraphische Nachricht von der Absicht der Engländer in Petersburg angekommen war, verkündete schon am 9. Abends Gortschakoff gleichfalls durch eine telegraphische Circularnote: wenn die Engländer es für nothwendig hielten, zur See den bedrängten Christen von Constantinopel zu Hülfe zu kommen, so würden die Russen sich auch für gezwungen halten, aus den Linien von Tschataldscha in Constantinopel einzurücken, gleichfalls nur zum Schutz der bedrängten Christen.

Es entstand eine weitläufige Correspondenz von gekrönten Häuptern. Abdul Hamid schrieb an die Königin Victoria, sie möge ihre Flotte zurückhalten, an den Czaren, er möge es dem Sultan nicht anrechnen, wenn Hornby in's Marmarameer gehe, da er, der Sultan, damit gar nicht einverstanden sei, der Czar möge um einer solchen Kleinigkeit willen doch nicht seine Truppen in Constantinopel einrücken lassen. Dergleichen Correspondenzen wurden noch mehrere, — ob frankirt oder unfrankirt, wissen wir nicht, — ausgewechselt.

Aber Beaconsfield wollte diesmal seinen Willen haben. Hornby mit vier Panzerschiffen lief am 15. Februar in's Marmarameer ein und warf bei der Insel Brinkipo Anker; schon am 17. ging er von dort nach Munbania und am 18. noch weiter zurück in die Tuslabay im Golfe von Ismid (Nicomedia).

An demselben Tage, an welchem Hornby im Marmarameer erschien, waren die Russen aus ihrer Demarcationslinie, aus den Linien von Tschataldscha in die neutrale Zone zwischen der russischen und türkischen Demarcationslinie vorgerückt und hatten dort die Schanze von Sanidieh besetzt; am 18. Februar räumten sie dieselben wieder und zogen sich auf ihre Demarcationslinie zurück.

Das russische und englische Cabinet hatten sich über einen vorläufigen — Alles ist jetzt vorläufig — Modus vivendi verständigt. Die Russen gingen die Verpflichtung ein, weder die Halbinsel Gallipoli (in der „N. Zürcher Ztg.“ stand die Punkte Presqu'île, Gallipoli), noch das asiatische Ufer der Dardanellen zu besetzen; und dieselbe Verpflichtung gingen die Engländer ein.

Rußschuk ist den Russen vertragsmäßig am 20. Februar übergeben und die Räumung von Erzerum seitens der Türken hat schon am 17. Februar be-